

Fit für den Wiedereinstieg



Wiedereinstieg in den Lehrberuf bedeutet auch, die Routine wieder zu erlangen. Foto: Fotolia.

Interview. Karin Frey ist Dozentin für Pädagogik am Institut für Weiterbildung und Beratung (IWB) der PH FHNW und verantwortlich für die Weiterbildungsangebote zum Wiedereinstieg von Lehrerinnen und Lehrern in ihren Beruf. Das SCHULBLATT wollte von ihr wissen, wie der Weg zurück in den Beruf verläuft und was Wiedereinsteigende vor dem Neustart bedenken sollten.

Irene Schertenleib: Frau Frey, wie viele Lehrerinnen und Lehrer absolvieren pro Jahr die Weiterbildung, die sie für den Wiedereinstieg fit macht?

Karin Frey: Man muss hier vielleicht unterscheiden: Das Einstiegsseminar für alle, die vor dem Entscheid stehen, zurück in den Beruf zu gehen, besuchen pro Jahr etwa 15 Personen, vor allem Frauen. Es gibt jedoch Schwankungen, manchmal sind es mehr oder es ist auch schon vorgekommen, dass wir das Einstiegsseminar mangels Anmeldungen nicht durchführen konnten. Auf das Einstiegsseminar folgt die persönliche Antwort auf die Frage: Will ich überhaupt

weitergehen, die Weiterbildungen absolvieren und zurück in den Beruf oder reizt mich das nicht mehr? Diejenigen, die weitermachen, verteilen sich nachher auf die regulären Kurse und sind meinerseits nicht mehr so erfassbar.

Sie haben die Frauen angesprochen: Mutterschaft ist vermutlich ein Grund, um temporär aus dem Beruf auszusteigen. Gibt es noch weitere Gründe?

Die Elternschaft ist heute eigentlich fast kein Grund mehr, ganz auszusteigen. Diese Veränderung ist interessant: Die Wiedereinstiegsurse existieren seit etwa dreissig oder vierzig Jahren. Früher stiegen Frauen, die Mütter wurden, ganz aus dem Beruf aus. Heute bleiben die meisten Frauen mit einem Kleinstpensum an der Schule. Daher sind auch die Wiedereinstiegsurszahlen tiefer als früher. Heute haben wir hingegen vermehrt Kurzeilnehmende, auch Männer, die in anderen Berufen tätig waren, etwa in der Informatik. Die Einen kommen aus wirtschaftlichen Gründen, weil ein Geschäft schliesst oder weil sie selbstständig erwerbstätig sind und mit höherem Alter merken, dass et-

«Die Wiedereinstiegsurse haben eine Brückenfunktion.»»

was mehr finanzielle Sicherheit und Stabilität doch nicht so schlecht wären. Hier konnten wir einen Generationenwechsel feststellen.

Wo besteht der grösste Nachholbedarf an Weiterbildung, wenn jemand zehn Jahre lang nicht mehr unterrichtet hat?

Wiedereinsteigerinnen und -einstieger berichten uns, dass aus ihrer Sicht der grösste Unterschied gegenüber früher weniger im Unterricht liegt als in der Organisation ausserhalb des Unterrichts.

Sie sprechen die Berufsrolle an mit ihren Themen wie Zusammenarbeit im Kollegium oder schulinterne Weiterbildung ...

... Ja, genau. Das ist für die meisten erstens neu und zweitens schwierig. Lehrerinnen, die eigene Kinder haben, hoffen,

dass sie die Arbeit gut mit der Betreuungszeit zu Hause vereinbaren können. Sie sagen sich: «Meine Kinder sind ja in der Schule, in dieser Zeit könnte ich doch auch in die Schule und wenn sie zu Hause sind, bin ich auch wieder zu Hause.» Dann merken sie, dass dies nicht mehr so ist. Sie müssen sich anders organisieren, weil die ausserunterrichtlichen Arbeiten an den Schulen heute verbindlicher geregelt sind. Dies zu realisieren, ist für einige schmerzhaft. Das Andere ist: Unter denjenigen, die zehn Jahre lang nicht mehr unterrichtet haben, gibt es welche, die schon damals einen qualitativ sehr guten Unterricht machten. Für sie ist der Wiedereinstieg kein Problem. Dann gibt es solche, die nach der Grundausbildung nur sehr kurz oder gar nicht unterrichtet haben. Sie können auf wenig reflektierte und gute Praxis zurückgreifen. Für diese ist der Wiedereinstieg schwieriger und sie haben grossen Weiterbildungsbedarf. Eigentlich haben die Wiedereinstiegskurse eine Brückenfunktion. Sie sollen die Lehrpersonen dazu befähigen, in der ganz normalen Weiterbildung «einzufädeln» und sich mit den aktiven Lehrpersonen im Rahmen der regulären Weiterbildung laufend beruflich weiterzuentwickeln.

Wie finden Lehrerinnen und Lehrer nach dem Einstiegsseminar heraus, welches «Menü» aus den Kursen sie wählen sollen?

Das Einstiegsseminar hat schon den Anspruch, dass die Leute nach diesem Tag eine Ahnung davon haben, worauf sie aufbauen können. Sie sollten selbst ein genaueres Bild von ihrem Entwicklungsbedarf haben. Die meisten benötigen dann keine Beratung mehr. Wir haben aus dem regulären Kursangebot 20 bis 25 Kurse mit Überblickscharakter definiert – zum Beispiel «Unterrichten in heterogenen Klassen» oder «Zahlenbuch 1–6 – Die Grundlagen», die besucht werden können, auch wenn jemand noch nicht unterrichtet. Wenn eine Lehrperson Interesse an einem spezifischen Kurs hat, der nicht als Wiedereinstiegskurs definiert ist, können wir gemeinsam schauen, ob dies sinnvoll ist. Einige Kurse machen keinen Sinn ohne aktuellen Unterrichtsbezug, da man das

Gelernte direkt ausprobieren sollte. Sobald die Lehrperson eine Anstellung hat, und sei sie noch so klein, hat sie Zugang zu allen Weiterbildungsangeboten des Instituts Weiterbildung und Beratung.

Sind die Wiedereinstiegskurse teuer für die Lehrpersonen?

Der Kanton Aargau hat bereits vor vielen Jahren erkannt, dass es sich finanziell mehr als lohnt, wenn man ausgebildete Lehrpersonen nach einer Familienpause oder anderweitiger Berufstätigkeit bei der Rückkehr in ihren angestammten Beruf unterstützt. Deshalb übernimmt er die Kurskosten der Wiedereinstiegskurse. Der Kanton Solothurn macht eine Mischrechnung, die Lehrpersonen beteiligen sich an den Kosten. Auch der Kanton Basel Stadt beteiligt sich finanziell an diesen Kurskosten. Für Interessierte, die in anderen Kantonen wohnen, ist die Weiterbildung aber relativ teuer.

Was empfehlen Sie den Wiedereinsteigerinnen und -einsteigern, bevor sie wieder unterrichten?

Wir empfehlen ihnen, mit reduziertem Pensum einzusteigen, da ihnen noch die Routine fehlt. Gleichzeitig müssen sie sich gut überlegen, um wie viel sie ihr Arbeitspensum reduzieren. Wie gesehen, setzt sich das Pensum einer Lehrperson zusammen aus Unterrichtszeit und unterrichtsfreier Arbeitszeit. Es ist fast nicht möglich, beides gleichermassen linear zu reduzieren. Schulinterne Weiterbildungen, Teamarbeiten, Zusammenarbeit mit Eltern – sie müssen auch bei einem kleinen Anstellungspensum erledigt werden. Es besteht die Gefahr, dass man nur ganz wenig unterrichtet, und die anderen Aufgaben im Verhältnis aufwändiger erscheinen als bei einem grösseren Pensum. Bei der kollegialen Weiterbildung kann man nicht einfach sagen: Ich gehe am Mittag, ich arbeite nur 40 Prozent. Tut man dies, gehört man irgendwann nicht mehr richtig dazu, es ist einem auch nicht mehr wohl. Das gilt es abzuwägen.

Haben Sie Rückmeldungen von Lehrerinnen und Lehrern, die wieder im Beruf sind?

Ja, viele! Ich treffe sie entweder in den Weiterbildungen oder in der Schulleiterausbildung. Es sind immer sehr engagierte Leute, die man beispielsweise auch wieder im Berufsverband trifft. Die meisten erzählen, dass die erste Zeit zurück im Beruf anspruchsvoll gewesen sei, sie mussten wieder zur Routine finden und sich im neuen Schulhaus und dessen Strukturen zurechtfinden. Dabei gibt es Unterschiede: Es gibt Schulen, die Wiedereinsteiger ebenso wie neu angestellte Lehrpersonen gezielt unterstützen und begleiten. Daneben gibt es aber auch Schulen, in denen Lehrpersonen nach den Sommerferien einfach den Schlüssel erhalten. Aber die meisten finden den Weg gut und schnell, denn diejenigen, die wieder in den Beruf gehen, sind auch diejenigen, die früher gerne Schule gaben und oft auch mit einem guten Gefühl abgeschlossen hatten.

Interview: Irene Schertenleib

Wiedereinstieg für Lehrerinnen und Lehrer

Alle Informationen zur entsprechenden Weiterbildung finden sich auf www.fhnw.ch
 → Weiterbildung → Pädagogik
 → Der Berufsbiographie entlang

Zur Person



Karin Frey ist ursprünglich Primarlehrerin und Historikerin. Sie hat einen Master (MAS) in Teacher Education mit Spezialisierung in Weiterbildung

(PHZ & PHSG) und viele weitere Weiterbildungen absolviert. An der PH FHNW ist sie Dozentin für Pädagogik, Beraterin, Projektleiterin und Programmleiterin SOLE (Programm für Soziales Lernen in der Schule). Ihre Fachthemen sind: Soziales Lernen in der Schule, Disziplin und Schulkultur, Partizipation in der Schule, Kommunikation und Gesprächsführung, Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Berufseinstieg und Wiedereinstieg.